

**15. n. Trin. 2015
Sonnenstein**

Mt. 6, 25-34

26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? 27 Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? 28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29 Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. 30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32 Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr all dessen bedürft. 33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. 34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage hat.

Liebe Gemeinde,

Was Jesus hier sagt, hört sich im ersten Moment sehr gut an: „Macht euch keine Sorgen, lebt wie die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Feld, denn Gott sorgt für euch!“ Auf den ersten Blick klingt das alles einleuchtend, selbstverständlich, entlastend, so weise und vernünftig. In entsprechender Jugendsprache würde das dann heißen: Immer schön locker, immer schön cool bleiben, dont worry, be happy.

Aber beim zweiten Lesen oder Hören fragen wir uns, ob das denn wirklich so geht. Diese Rede Jesu klingt ja gerade so, als ob es keine ökonomischen, keine sozialen, keine Umweltprobleme gäbe. Wenn wir diesen Satz den Menschen sagen würden, die als Flüchtlinge in unser Land kommen, sie könnten es nur als Hohn verstehen. Fieberhaft wird daran gearbeitet, dass sie Nahrung, Kleidung, Unterkunft und eine würdige Behandlung als Menschen erfahren. Und wir können nur dankbar sein für jeden und für die vielen, die sich an dieser Stelle einsetzen – auch hier in Ihrer Gemeinde. Was sollen also diese Worte Jesu? Sind das fromme Sprüche die für ein paar Urlaubstage taugen, an denen man einmal in den Tag hinein leben kann? Ist die erste Christenheit ökonomisch naiv? Spricht hier der unverheiratete, im sonnigen Galiläa mit seinen Freunden lebende Jesus? Konnte man so nur in einer Gemeinde reden, die damit rechnete, dass ohnehin demnächst diese Welt zu Ende geht und das Reich Gottes anbricht? Was Jesus uns da sagt, klingt für manche Ohren unmöglich naiv und weltfremd. Predigt Jesus wirklich eine Art heiligen Leichtsinns, eine Art „Blumenkindermentalität“, eine unverantwortliche Sorglosigkeit?

Sorge oder Sorgen sind da. Das ist eine Tatsache. Wir können Sorgen auch nicht wegerklären. So wenig es tröstet, wenn ich einem trauernden Menschen sage: „Sie nicht traurig!“, so wenig kann ich Menschen von ihrer Sorge abbringen, in dem ich sage: „Mach dir keine Sorgen.“ Das „Sorget nicht“ hält viel mehr fest, dass es Grund zur Sorge gibt und dass Menschen sich sorgen. Aber Sorge und Sorgen, können sehr verschieden aussehen.

Es gibt diese negative Art von Sorge. Wenn Jesus sagt: Keine Sorge, dann spricht er von der bohrenden, nahenden Sorge, die den ganzen Menschen beherrschen kann, die sein Denken vergiftet, diese Sorge, die uns die Freude am Leben nimmt. Diese Sorge nagt an unseren Hoffnungen, an unserem Selbstvertrauen und an unserem Gottvertrauen wie eine Ratte an unseren Vorräten nagt.

Was meint Jesus mit Sorgt nicht um euer Leben und was meint er nicht? "Laß diese Sorge

fallen! sagt Jesus. So bekommst du niemals festen Grund unter die Füße. Dein Leben ist doch mehr als Essen, Trinken, Kleidung usw. Gott hat mehr mit dir vor, und hält dich für viel, wertvoller, als daß du mit solchen Sorgen dir die Lebensfreude nehmen läßt. Nur dann wirst du auf festem Grund stehen, wenn du dich daran erinnerst, daß Gott dich liebt und für dich sorgt und zwar mehr als für Vögel oder Blumen.

Vorsorge ist nötig und sinnvoll. Aber lass dich nicht von dieser quälenden Sorge auffressen. Ohne Vorsorge, ohne Planung kämen wir nicht durchs Leben. Frühere Generationen hatten wesentlich weniger Chancen, Vorsorge zu betreiben. Zwar verlief das Leben wesentlich mehr in gleichbleibenden Bahnen: Das Leben des Urgroßvater, des Großvaters und des Vaters unterscheid sich nicht groß vom eigenen Leben. Aber die Unwägbarkeiten waren trotzdem nicht ausgeschlossen: Krankheiten, Epidemien oder Kriege konnten hereinbrechen und dafür gab es keinerlei Vorsorge. Heute gibt es jede Mengen von Vorsorgesystemen: Krankenversicherung, Pflegeversicherung, Rentenversicherung, Arbeitslosenversicherung sollen dafür sorgen, dass Menschen nicht ins absolute Nichts abstürzen, sondern von einem gesellschaftlichen Sicherungssystem aufgefangen werden.

Und diese Art von Vorsorge kann sich sogar auf die Bibel berufen, wenn etwa in der Geschichte von Josef und seinen Brüdern, Josef in Ägypten als erster Minister des Pharaos in den sieben guten Jahren für die sieben schlechten Jahre vorsorgt. Der Mensch bekommt den Auftrag, diese Erde zu bebauen und zu bewahren. Er soll seine Kräfte einsetzen für den Erhalt der Schöpfung und für den anderen Menschen. In den neutestamentlichen Briefen werden die Gemeinden aufgefordert: Ein jeder arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. (Eph. 4,28). Niemand soll sich mit unnützen Dingen beschäftigen, sondern jeder seiner Arbeit nachgehen und sein eigens Brot essen (2.Thess. 3,11f)

Jesus ist nicht naiv gewesen. Er bezweifelt gar nicht, dass wir Sorgen haben. Und er ist den Menschen nachgegangen und hat sie gefragt: Was brauchst du? Was soll ich für dich tun? Warum weinst du? Jesus sieht ganz genau wie wir dran sind und redet das nicht klein und lächerlich. Er konnte sehr genau den Finger auf die wunde Stelle legen. Er hat den Mächtigen und den Frommen seiner Zeit sehr genau gesagt, wo sie nur noch Gesetz und Buchstaben sehen, aber am Menschen vorbeigehe; Er hat keinen faulen Frieden mit der Ungerechtigkeit und der Menschenverachtung geschlossen und den Mächtigen nicht nach dem Munde geredet Nein dazu war er zu unbequem, dazu liebt er die Menschen zu sehr.

Jesus tritt zwischen die Menschen und ihre Sorgen. Er lenkt den Blick weg von uns hin aufs Leichte und Freie, aufs Filigrane und Blühende. Vögel unter dem Himmel, Lilien auf dem Felde. Es sind die Leichtgewichte der Natur, die er ins Bild setzt, keine Arbeitstiere und keine Nutzpflanzen. Schau auf, öffne deinen Blick. Sieh von dir selber weg.

Und wenn Gott für Blumen und Vögel sorgt, wieso sollte er dann nicht erst recht für uns sorgen? Das meint Jesus. Jesus meint, wir dürfen uns einfach ein paar Sorgen weniger machen weil Gott für uns sorgt. Immer wieder begegnen wir Menschen die allen Grund haben, sich zu sorgen. Im Moment denke ich da vor allem an die vielen, vielen Flüchtlinge die zu uns kommen. Gott will auch für sie sorgen und dazu braucht er unsere Hilfe. Ganz einfach. Menschen haben Angst, Menschen haben Hunger und Durst, Menschen brauchen ein Dach über den Kopf, eine Arbeit und eine Chance für ihre Kinder.

Und damit sind wir an der Stelle, wo das Wort Sorge einen ganz warmen und guten Klang bekommt, wenn ich die kleine Vorsilbe „Für“ davor setze: Fürsorge. Das sollen wir - auch und gerade als Christen. Fürsorge für andere führt mich weg von mir selbst, schafft Beziehungen zum anderen. Von der Fürsorge anderer leben viele Menschen: Jedes Kind ist auf die Fürsorge seiner Eltern angewiesen. Für viele ältere Menschen ist die familiäre oder nachbar-

schaftliche Fürsorge sehr wichtig und sie sind dafür dankbar. Kranke und Menschen mit Behinderung sollen wissen, daß Gesunde und Starke für sie sorgen. Die Gesellschaft selbst hat fast die meisten Fürsorgepflichten übernommen. Fürsorge ist wichtig. Viele haben schon erfahren, daß es gut sein kann, für andere zu sorgen - für Kinder oder für den kranken Nachbarn. Manchmal macht es auch besondere Freude, wenn man für Menschen sorgen kann, die einfach dafür dankbar sind. Da kommt Geben und Nehmen zusammen.

Die quälende, auf mich bezogene Sorge läßt mich nicht frei. Aber die Fürsorge für andere, die öffnet meinen Blick für den anderen und entfaltet Neues in meinem eigenen Leben.

Wir erleben z.Zt. die größte Herausforderung seit der Deutschen Widervereinigung. Nicht nur in diesem Jahr 2015 werden einige 100.000 Flüchtlinge zu uns kommen, die vor Krieg, Terror oder Perspektivlosigkeit fliehen. Wir werden uns auf lange Zeit darauf einstellen müssen, dass dieses Phänomen anhält. Ich brauche hier nicht Zahlen aus den Medien wiederholen. Natürlich muß langfristig etwas dafür getan werden, dass Fluchtursachen beseitigt werden. Aber das sind Prozesse, die Jahre, wenn nicht Jahrzehnte dauern und so lange wollen die Menschen dort nicht warten.

Wir leben in einem der wirtschaftlich stärksten Länder der Welt. Deutschland ist die größte Volkswirtschaft Europas und die viertgrößte der Welt. Das, was wir hier erleben, ist aber bei weitem nicht nur ein politisches, ökonomisches und kulturelles Geschehen, über das noch viel miteinander zu reden ist. Am Ende geht es immer um Menschen. Nicht Zahlen kommen zu uns, sondern Menschen. Menschen, die eine Unterkunft, Kleidung, Nahrung und menschenwürdige Behandlung brauchen, so wie jeder von uns. Menschen, die ein Gesicht haben und eine Lebensgeschichte. Spannend wird alles immer erst dann, wenn es um einen einzigen Menschen geht, mit seinen Eigenheiten, seinen Befindlichkeiten usw. „Wer eine einzige Seele rettet, rettet die ganze Welt...“ so steht es im babylonischen Talmud (Sanhedrin, 23a-b) des Judentums und in einer ähnlichen Formulierung im Koran: Und wer einen Menschen rettet, für den soll es sein, als habe er die ganze Welt gerettet.“ (Koran 5:32). Wir können nicht die ganze Welt retten. Aber einem einzigen Menschen weiterhelfen, ihn ein Stück begleiten oder ihm einfach nur offen begegnen – das ist noch keine Überforderung.

Jesus fügt hinzu: Gott kennt deine, eure Sorgen. Deshalb: Verlaß dich auf Gott. Wir verlassen uns auf Gott. Das ist keine Leichtsinnigkeit. Nein, wenn wir diese Redewendung genau betrachten „Ich verlasse mich auf Gott“, dann entdecken wir eine neue Bedeutung: "Ich verlasse die Heimat." Das heißt ja: Ich gehe aus meiner Heimat fort an einen anderen Ort, „Ich verlasse mich auf Gott.“, heißt dann: „Ich gehe von mir weg - hin zu Gott". Ich bleibe nicht bei mir und meinen Sorgen, sondern ich verlasse mich und gehe hin zu Christus mit meinen sorgenvollen Gedanken. Ich lasse mich auf ihm, auf seinem Wort nieder, wie man sich nach einem erschöpfenden Weg auf einer Bank niederläßt.

Sich auf Gott verlassen können, das heißt: Einen Ort haben, wo ich meine Sorgen abladen, abstellen kann. „Verlaß dich und geh zu Gott mit deinen Sorgen, mit deinen Sorgen um deine Kinder, daß sie als Christen heranwachsen, einen Beruf finden, eine Arbeitsstelle, eine Menschen zum Leben. Verlaß dich und geh zu Gott mit deinen Sorgen um die Gesundheit, um die Erhaltung der Natur.“ Das heißt nicht, daß wir uns einfach verträsten lassen wollen, Probleme verdrängen. Aber wenn ich mein Leben nur noch von meinen Sorgen diktieren lasse, werde ich darin irgendwann völlig gefangen.

Vielmehr weitet Jesus unseren Blick darauf, wofür er in diese Welt gekommen ist. Rings um ihn und manchmal mitten unter uns bricht das Reich Gottes an. Das ist die Bestimmung unseres Lebens. Unser Leben ist mehr als Essen, Trinken, Kleidung usw. Wir sind bestimmt für das Reich Gottes. d.h. - Wir sind dazu bestimmt Menschen zu sein, die die ungebrochene Gemeinschaft mit Gott, die Gemeinschaft mit Menschen als "Reich Gottes" erfahren. Im Vater Unser, das Jesus seinen Jüngern mitgegeben hat, geht es zuerst um Gottes Namen, um

Gottes Reich und Gottes Willen. Erst dann an vierter Stelle kommt die Bitte um das tägliche Brot. Der Ausblick auf das Reich Gottes weitet wieder meinen Blick. Ich krieche nicht nur am Boden entlang, sondern kann mich erheben wie ein Vogel, mich der Sonne zuwenden wie eine Blume. Der Ausblick auf das Reich Gottes erweitert meinen Blick für den nahen und den fernen Nächsten.

Gottvertrauen ist keine Garantie für ein sorgenfreies Leben, keine Lebensversicherung. Wer Gott vertraut, kann seine Sorgen ablegen bei Gott. Er jammert nicht nur, sondern er lacht auch. Er zieht sich nicht verbittert zurück und macht sich und anderem das Leben schwer, sondern er versucht, auch aus einer sorgenvollen Situation das Beste zu machen und vergißt nicht, daß Menschen um ihn herum auch Sorgen haben. Wer Gott vertraut, kann sich trotz seiner Sorgen am Gesang der Vögel und an der Schönheit der Blumen freuen.

Diese Worte können uns helfen, den Dingen, den richtigen Platz im Leben anzuweisen. Jesus macht uns Mut uns der Diktatur der Sorge, des Geldes zu entziehen. Er will uns helfen, gelassener, vertrauensvoller, sorgloser zu leben. Ist das nicht einen Versuch wert? Amen.



Kanzelabkündigung für den 15. Sonntag nach Trinitatis 13. September 2015

Liebe Gemeinde,

die gegenwärtigen Flüchtlingsbewegungen stellen uns vor große Herausforderungen, die gemeinsam bewältigt werden müssen. Uns erschüttert zutiefst die Gewalt, die gegenüber geflüchteten Menschen, engagierten Bürgern, Politikern, Polizisten und Einrichtungen sichtbar geworden ist.

Wir sehen die vielen Menschen, die vor Ort praktische Hilfe für Geflüchtete leisten und ihre Kraft, ihre Zeit und ihr Engagement zur Verfügung stellen.

Diesen danken wir ausdrücklich.

Jesus Christus spricht: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 40)

Deshalb bitten wir: Lassen Sie nicht nach im Engagement für Menschen, die aus Not und Elend in unserem Land Hilfe und Zuflucht suchen.

Bleiben Sie darüber im Gespräch – auch mit Menschen, die anderer Meinung sind. Dabei ist eine Unterscheidung zwischen berechtigten Sorgen und pauschalen Unterstellungen wichtig.

Überlegen Sie, wie Sie vor Ort die Verantwortlichen bei der kontinuierlichen Hilfe und Begleitung der geflüchteten Menschen unterstützen können.

Beten Sie für kluge Entscheidungen der Politiker und ihre Akzeptanz in der Bevölkerung. Tun Sie, was in Ihrer Kraft steht, um dazu mit beizutragen.

Die Kirchenleitung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Dresden, den 7. September 2015

Fürbitten

Dreieiniger Gott, barmherziger Vater, wir bringen vor dich die zu uns geflüchteten Menschen in ihrer unbeschreiblichen Not. Durch Jesus Christus, unseren Herrn, bitten wir dich: Schenke ihrem Körper, ihrem Geist und ihrer Seele Heilung von traumatischen Erfahrungen aus Krieg, Armut und Flucht. Führe sie an Orte in unserer Nachbarschaft, an denen sie zur Ruhe kommen, durchatmen, Kraft schöpfen und eine Perspektive für ihr Leben finden können.

Dreieiniger Gott, barmherziger Vater, wir bringen vor dich all die Menschen, die sich beruflich und ehrenamtlich in Diakonie, Kirche und gemeinnützigen Vereinen um die Geflüchteten kümmern. Durch Jesus Christus, unseren Herrn, bitten wir dich: Stärke sie in ihrem Durchhaltevermögen, rege Zeichen der Wertschätzung ihrer Arbeit an, ermuntere alle, die dir nachfolgen, es ihnen gleich zu tun.

Dreieiniger Gott, barmherziger Vater, wir bringen vor dich die Menschen in unseren Städten und Dörfern, denen die Not der Geflüchteten geringer zu sein scheint als ihre eigene. Durch Jesus Christus, unseren Herrn, bitten wir dich: Gib ihnen Einfühlungsvermögen, dass ihre persönlichen Ängste und Sorgen ihnen nicht den Blick für die Not ihrer Mitmenschen verstellen.

Dreieiniger Gott, barmherziger Vater, wir bringen vor dich die Politiker in Deutschland und Europa, die Lösungen finden müssen für einen menschenwürdigen Umgang mit den Geflüchteten. Durch Jesus Christus, unseren Herrn, bitten wir dich: Lass sie mutig tragfähige Lösungen finden in den Traditionen eines aufgeklärten und christlich geprägten Europas. Schenke ihnen verständliche Worte, um diese Lösungen transparent und unaufgeregt mit den betroffenen Menschen diskutieren zu können.

Dreieiniger Gott, barmherziger Vater, wir bringen vor dich die Verantwortlichen in den staatlichen und kommunalen Einrichtungen und Behörden, die über das Schicksal der geflüchteten Menschen zu entscheiden haben. Durch Jesus Christus, unseren Herrn, bitten wir dich: Ermutige sie, dass Rechtsprechung und Menschlichkeit nicht auseinanderfallen.

Dreieiniger Gott, barmherziger Vater, wir bringen vor dich die Polizisten, die beim Schutz der Geflüchteten, der Helferinnen und Helfer sowie der Asylbewerberheime körperlichen Angriffen und psychischen Belastungen ausgesetzt sind. Durch Jesus Christus, unseren Herrn, bitten wir dich: Bestärke sie weiterhin, für Sicherheit und friedliches Zusammenleben zu sorgen, worauf wir alle angewiesen sind, und lass sie für ihren Einsatz unsere besondere Dankbarkeit erfahren.